



Krabat

von Otfried Preußler

Für die Bühne bearbeitet von Nina Achminow

Premiere Samstag, 16.05.2026 / 19:30 Uhr

im Großen Haus

Aufführungsrechte Bühnenverlag Weitendorf, Hamburg

Dauer ca. 2 Stunden, inklusive einer Pause

Weitere Vorstellungen 21.05. / 22.05. / 22.05. / 28.05. / 30.05. / 31.05. / 06.06. / 07.06. / 12.06. / 12.06. / 14.06. / 18.06. / 25.06. / 25.06. / 26.06. / 27.06. / 03.07. / 05.07. / 10.07.

Dramaturgische Einführung 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn.

// BESETZUNG

Krabat Kai Benno Vos

Meister David Lukowczyk

Tonda / alter Mann / Scholta / Kirmesbesucher Alexander Wilß

Juro / Korporal Max Rohland

Andrusch / Mädchen Osternacht Kirsten Potthoff

Lobosch/ Mädchen Osternacht / Soldat Dyana Maria da Silva

Lyschko / Betteljunge / Leuschner / Kirmesbesucher Moritz Rauch

Staschko / Mädchen Osternacht / Ochsenblaschke Antonia Tenbrock

Kantorka / Gevatter / Leutnant / Frau des Scholte / Pumphutt

Claudia Sutter

Soldaten / Kirmesbesucher*innen

Sandra Freise, Glenn Miks, Niklas Rodehuth

Regie Katharina Kreuzhage / **Bühne** Ariane Scherpf / **Kostüm, Musik & Video**

Valerij Lisac / **Choreographie** Parwanhe Frei / **Dramaturgie** Eva Veiders /

Theatervermittlung Markus Wegner / **Regieassistenz** Edda Feldmann &

Hannah Wolfhagen / **Regiehospitantz** David Matern & Michelle Ströhmeier /

Soufflage Hermann Holstein / **Inspizienz** Robert Häselbarth / **Technischer**

Leiter Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Sven Belzer / **Programmierung Bühne**

Raffael Ort & Philipp Neiteler / **Beleuchtungsmeister** Marcus Krömer /

Einrichtung Licht Marcus Krömer / **Programmierung Licht** Marcus Krömer &

Viviane Wiegers / **Betreuung Licht** Viviane Wiegers, Alexandra Heller & Fabian

Cornelsen / **Ton & Video** Till Herrlich-Petry / **Requisite** Annette Seidel-Rohlf

& Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung** Claudia Schinke / **Maske** Ulla

Bohnebeck & Henriette Masmeier

Mit freundlicher Unterstützung durch Optiker Duo Joly & Jakoby


Optiker Duo Joly & Jakoby e.K.
Brillenmode • Kontaktlinsen • vergrößernde Sehhilfen

// Inhalt

Der Waisenjunge Krabat findet als Müllerbursche Aufnahme in der Mühle im Koselbruch. Dort unterrichtet ihn der Meister mit den anderen Lehrlingen im Müllerhandwerk – und in den Künsten der Schwarzen Magie. Doch der Preis für die Zaubermacht ist hoch: Am Ende eines jeden Jahres muss einer der Jungen sterben. Krabat beschließt, sich dem Meister entgegenzustellen. Doch dafür benötigt er die Hilfe einer mutigen jungen Frau. Um Krabats Leben zu retten und den Fluch des Müllers zu brechen, muss sich das Paar einer Prüfung auf Leben und Tod stellen.

Das Bild der todbringenden Zaubermühle lässt sich auch als politische Parabel lesen: Otfried Preußler (1923–2013) veröffentlichte 1971 sein inzwischen zum Klassiker avanciertes Jugendbuch, das auf der alten, sorbischen Krabat-Sage beruht. Gut hundert Jahre nach Preußlers Geburt sehen wir uns in Europa und weltweit mit dem Wiedererstarken autoritärer Regime konfrontiert. Otfried Preußler war als Soldat im Zweiten Weltkrieg und mehrere Jahre in sowjetischer Gefangenschaft. Seine gewaltvollen Erfahrungen mit einem diktatorischen System, aus denen sich die Notwendigkeit zum Widerstand ergibt, sind in „Krabat“ eingeflossen.

In der Inszenierung spielen das Ensemble des *jott* und das des Abendspielplans zusammen in einer Produktion.

// Otfried Preußler (1923 - 2013)

Otfried Preußler, geboren am 20.10.1923 als Sohn eines Lehrerehepaares, wuchs in Reichenberg in Böhmen auf. 1942, nach dem Abitur, Kriegsdienst, von 1944 bis 1949 russische Gefangenschaft. Schon während der Gefangenschaft schrieb er erste Theaterstücke und Gedichte; danach folgte er seiner Familie nach Bayern, wo er nach erfolgreichem Pädagogikstudium 1953 zunächst als Lehrer, später als Rektor einer Grundschule in Rosenheim tätig war. Aus dem täglichen Umgang mit seinen Schülern entwickelte sich seine Neigung, für Kinder zu schreiben. So verfasste er anfangs vor allem Hörspiele für den Kinderfunk. Nachdem er für die dann folgenden Bücher zahlreiche Auszeichnungen erhalten hatte, schied er 1970 aus dem geregelten Schuldienst aus, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Seit 1971 war er Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland. 1991 Ernennung zum Professor durch den österreichischen Bundespräsidenten. Mit seiner Frau lebte er in Haidholzen bei Rosenheim in Oberbayern. Er starb am 18.02.2013 in Prien am Chiemsee.

Quelle: <https://munzinger.de/register/portrait/klg/preussler%20otfried/16/445>

// Schlüsselerlebnis in der Kriegsgefangenschaft

Otfried Preußler erlebt diese Begegnung wie ein Wunder. Nur in Lumpen gekleidet, zu Tode erschöpft und bis auf die Knochen abgemagert, sucht er, der deutsche Soldat in Kriegsgefangenschaft, Hilfe. Ein Sanitäter, ebenfalls Deutscher, hatte ihn zuvor abgewiesen. Dann trifft er in den Fluren des Lagerlazarets in Jelabuga Doktor Wolkowa. Obwohl die sowjetische Ärztin ihren einzigen Sohn in einer Schlacht gegen Nazi-Deutschland verloren hat, schickt sie den verzweifelten Wehrmacht-Leutnant nicht zurück zu seinen Kameraden. Sie reagiert mit Menschlichkeit. Der Hilfesuchende wird in einen hölzernen Badezuber gepackt, gefüllt mit wohltuend warmem Wasser, er bekommt frische Kleidung, heiße Suppe zu essen und wird gründlich untersucht. „Sie sind jung, Sie dürfen nicht aufgeben“, sagt die Frau mit dem weißen Kittel zu dem knapp 20-Jährigen. Der Gefangene wiegt zu diesem Zeitpunkt nur noch 45 Kilogramm. „Diese Frau hat meinem Vater das Leben gerettet. Sie hat ihn wieder zu einem Menschen gemacht“, sagt Susanne Preußler-Bitsch, die Tochter des späteren Schriftstellers in der ARTE-Dokumentation „Otfried Preußler – Ich bin Krabat“.

Quelle: Otfried Preußler – Ich bin Krabat/arte Mediathek (zurzeit bei Magenta TV zu streamen)

// Otfried Preußler: Der unbeirrbar Fantast

Otfried Preußler war ein wunderbarer Geschichtenerzähler. Mit seinen Büchern setzte er der unbeschwerten Kindheit viele kleine Denkmale.

von David Hugendick

Für einen Moment stehen sie alle wieder da: der Kasper, der Seppel, Hexe, Gespenst und Wassermann, die Großmutter mit ihrer Kaffeemühle und Wachtmeister Dimpfmoser auf dem Fahrrad, der verwarzte Petrosilius Zwackelmann, der düstere Müller und die Krähen und hinterdrein, mit dröhnendem Lachen, auch der struppige Räuber Hotzenplotz, seine Pfefferpistole im Anschlag. Plötzlich sind sie an diesem Tag erschienen, in den Erinnerungen all jener, die mit ihnen groß geworden sind, Buch für Buch, Kapitel für Kapitel, vorm Zubettgehen und darüber hinaus. Nur der Schöpfer dieser Gestalten ist jetzt fort. Otfried Preußler ist tot. Der unbeirrbar Fantast, der große Verzauberer, das "Einmanntheater vor lebendigem Publikum", wie er sich selbst manchmal nannte. Der die Autonomie der Kindheit verteidigte, der Kinder zum Lachen bringen wollte und auch ihre Eltern.

Preußler, geboren 1923 im böhmischen Reichenberg, Sohn einer Lehrerfamilie, selbst aufgewachsen mit den Märchen seiner Eltern. Der Krieg kam, und Preußler geriet in sowjetische Gefangenschaft, das war 1944. Nur durch einen Zufall fand er seine Familie wieder, die aus Böhmen vertrieben worden war. Fünf Jahre später. In Oberbayern, wo Preußler seither nahe Rosenheim, zuletzt sehr zurückgezogen bis zu seinem Tode lebte.

Es war sein Beruf, der ihn zum Geschichtenerzähler machte: Schulmeister. Sein Rektor riet ihm, auf der Geige zu spielen, wenn die Schüler ihm zu wild wurden. Weil Preußler das nicht konnte, fand er zurück zu den Märchen, durchwirkt von jenen, die sein Vater ihm schon erzählte, von den, wie er sagte, "großen Wäldern, die tausend und abertausend Geschichten, die sie umschließen". Bald, 1956, erschien *Der kleine Wassermann*, Preußlers erstes Buch, mitten in der Nachkriegszeit, in der Märchen wenig Beachtung fanden. Der abenteuerlustige kleine Wassermann, den es immer wieder wegzieht vom Weiher zu den Menschen dort am Ufer, was bei Regen nicht so schlimm ist. Der das Spiegelbild des alles versilbernden Monds einfangen will, damit es nicht davonfließt.

Geprägt von Böhmen

Preußlers Geschichte zwischen Muscheln und Fischen, einer Art Gegenwelt zur menschlichen, entsprang der Erinnerung an seine eigene Kindheit. Einer Sprache, geprägt von seiner böhmischen Herkunft, in der es heiter zuging und manchmal derb und knorrig. Preußler schrieb Bücher, aus denen ihre direkte Mündlichkeit trat. Er erdachte seine Geschichten auf langen Spaziergängen, nahm sie auf dem Diktiergerät auf und überarbeitete sie – die Kinder würden ihm schon sagen, ob's passt. Und es waren die Kinder, die es sich in Preußlers

Fantasie häuslich machten, es sich einrichteten in seinem lebendigen Sprachreichtum. Bis heute sind Preußlers Bücher weltweit mehr als 40 Millionen Mal verkauft.

Während die Kinder in seine Gedanken eintauchten, wurden die Literaturkritiker zuweilen grimmig. Sie führten Wörter wie Spießbürgerlichkeit und Kindertümelei gegen Preußlers Literatur im Munde. Seine Bücher seien vereinzelt und anachronistisch. Nicht nur Preußlers Wassermann, auch die *Kleine Hexe* und der *Räuber Hotzenplotz* passten nicht in die Vorstellung von Nützlichkeit, wie sie die Pädagogik forderte und auch nicht in die einer antiautoritären, politischen Literatur.

Pflaumenkuchen mit Schlagsahne

In den Augen vieler waren es verantwortungslose Kinderbücher, sie begriffen im Falle des Hotzenplotz Kriminalität nicht als soziales Problem. Ja, es war ein Idyll, in das Hotzenplotz einbrach und die Kaffeemühle von der Großmutter stahl, die daraufhin in Ohnmacht fiel. Eine Welt, in der es Bratwurst und Sauerkraut gibt, Pflaumenkuchen mit Schlagsahne. Der Polizist ist ein Trottel, ein bayerischer Dimpfel, der schon in seinem Namen steckt. Und die Kinder Kasper und Seppel müssen am Ende alles wieder in Ordnung bringen.

Die Welt war in Preußlers Vorstellung nicht heil. Sie war aber heilbar. Daran glaubte er, er war ein optimistischer Autor. Und im Vorwurf der Weltfremde lag ein kurioses Missverständnis von fantastischer Literatur, das auch Preußlers Zeitgenossen traf: Max Kruse, den Erfinder von Urmel, gleichermaßen wie Michael Ende.

Quelle: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2013-02/otfried-preussler-nachruf/komplettansicht>

// Beim Kartoffelschälen ist der Zauberer machtlos: Jürgen Kaube und Tilman Spreckelsen über Otfried Preußler

Released Sunday, 29th October 2023

Welche besondere Rolle spielt Magie im Werk des Autors von der „Kleinen Hexe“ und „Krabat“? Welchen Blick hatte er auf sein kindliches Publikum? Ein Gespräch zum hundertsten Geburtstag von Otfried Preußler.

➔ <https://www.podchaser.com/podcasts/faz-bucher-podcast-917469/episodes/beim-kartoffelschalen-ist-der-190387916>

// Entstehung und Hintergrund

Woher Krabat stammt

Der Roman 'Krabat' basiert auf einer alten sorbischen Sage aus der Lausitz. Bereits Ende der 1950er Jahre begann Otfried Preußler an dem Stoff zu arbeiten und seinen Krabat daraus zu formen.

"Als Vorlage für meinen 'Krabat' habe ich eine alte sorbische Volkserzählung verwendet, die ich bereits als Kind kennengelernt hatte, in einem Sagenbuch der Lausitz aus der Bibliothek meines Vaters. Im Grunde genommen lässt sich die Krabat-Sage auf die uralte Geschichte vom Zweikampf des Zauberlehrlings mit seinem Meister zurückführen, die schon im alten Indien vorkommt und seither immer wieder an den verschiedensten Orten in verschiedenartigsten Überlieferungen auftaucht. Wie alle richtigen Volkssagen ist auch die Krabat-Sage zeitlich und geographisch lokalisiert, und zwar spielt sie im ausgehenden 17. Jahrhundert in der schlesischen Oberlausitz, in der Nähe von Hoyerswerda und Kamenz; und es versteht sich von selbst, dass ich diese genaue Lokalisierung für meine Geschichte weitgehend übernommen habe.

Es war nicht ganz einfach, mir die Gegend um die Ortschaft Schwarzkollm anhand genauer Landkarten zu erschließen. Ich kannte zwar die Oberlausitz einigermaßen, da ich in ihrer Nachbarschaft groß geworden bin, im nordböhmischen Reichenberg - aber Krabats engere Heimat an der Schwarzen Elster hatte ich bis dahin nie betreten. Dennoch habe ich im Laufe der Jahre verschiedene Zuschriften von Lesern meines Buches erhalten, die aus Schwarzkollm oder aus der Nähe stammten: "Sind Sie dort aufgewachsen, Herr Preußler? Sind wir vielleicht sogar miteinander zur Schule gegangen?" - Wahrscheinlich ist es so, dass sich meine Schilderungen der Landschaft auf sehr wenige, allerdings markante und typische Einzelheiten beschränken, die es dem Ortskundigen ermöglichen, das tatsächliche, ihm vertraute Bild seiner Heimat hineinzuzinterpretieren.

Ich habe am 'Krabat' gut zehn Jahre gearbeitet, mit Unterbrechungen selbstverständlich, wobei ein Hauptteil der Arbeit vor allem darin bestanden hat, mir die Grundzüge der Mühlentechnik und des konkreten Lebens auf einer Wassermühle des 17./18. Jahrhunderts möglichst anschaulich zu vergegenwärtigen. Der Zufall hat mir zur rechten Zeit ein altes Mühlenbuch in die Hand gespielt, das sich in der Bibliothek des Instituts für Mühlentechnik in Braunschweig befindet. Dieses Mühlenbuch aus dem Jahre 1735 enthält eine ganze Anzahl von technischen Zeichnungen und von detaillierten Anleitungen zum Bau und Betrieb von Mühlen jeglicher Art. Es enthält aber auch die damals gültigen Verordnungen und Vorschriften, nach denen sich das Leben der Müller und ihres Gesindes von Rechts wegen zu vollziehen hatte. Und dann bin ich in dieser entscheidenden Phase der Vorarbeiten abermals durch Zufall (aber was ist schon ein Zufall?) mit meinem alten, verschollen geglaubten Freund Michel Jaksch wieder in Verbindung gekommen: Als der letzte deutsche Müller auf der böhmischen Hammermühle in Hammer am See hatte

er noch eine handfeste Müllerlehre hinter sich gebracht, so dass er mir wichtige Einzelheiten vom Leben und Treiben auf einer Mühle mitteilen und erklären konnte.

Das Leben der Mühlknappen in meinem Buch dürfte im Großen und Ganzen mit der historischen Wirklichkeit übereinstimmen. Vom Leben in einer "Schwarzen Schule" gibt es naturgemäß keine auch nur annähernd so ergiebigen Quellen; hier war ich weitgehend auf meine Phantasie angewiesen - und auf den Versuch, die Regeln einer zunftgemäß organisierten Gruppierung von Lehrmeister und Schülern auf die Verhältnisse einer Zauberschule zu übertragen. Dass unter solchen Vorzeichen die Neulinge nichts zu lachen haben, dass sie von den älteren Gruppenmitgliedern erbarmungslos schikaniert werden, ist bekannt - warum sollte das ausgerechnet auf jener Mühle am Schwarzen Wasser anders gewesen sein?

Häufig werde ich nach den Namen der Orte und Personen in meinem Buch gefragt. Wer eine halbwegs brauchbare Landkarte der Lausitz zur Verfügung hat, wird jeden einzelnen Ortsnamen darauf wiederfinden und dabei feststellen können, dass alle topographischen Angaben präzise mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Die Namen der Müllerburschen sind allerdings frei erfunden. Sie kommen in der Volkssage im einzelnen überhaupt nicht vor, doch habe ich selbstverständlich sorbische Vornamen oder Kurzformen davon gewählt, wie sie in der schlesischen Lausitz noch heute anzutreffen sind.

Interessant ist der Name 'Krabat', er dürfte aus der verballhornten Bezeichnung "Krawatt" für "Kroate" hervorgegangen sein. Sicherlich ist es in diesem Zusammenhang nicht uninteressant zu wissen, dass August der Starke seinerzeit einen kroatischen Obristen seiner Armee, den Herrn Johann von Schadowitz, zum Dank für geleistete Kriegsdienste mit der Herrschaft über das Gut Groß-Särchen belehnt hat, das auch in Krabats Geschichte auftaucht. Krabat hat also in Gestalt jenes kroatischen Obristen wirklich gelebt. Ich besitze ein Foto seiner Gebeine, die man bei Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche von Wittichenau in der Gruft des Herrn von Schadowitz vorgefunden hat. Alles in allem: geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie ein freischwebendes Motiv der Volksliteratur, das Motiv vom Zauberlehrling, der seinen Meister besiegt, sich an die Gestalt einer historisch nachweisbaren Persönlichkeit heftet. Wobei dann die ursprüngliche Geschichte mit allerlei aktuellen Bezügen angereichert wird, etwa mit den Erlebnissen Krabats im Türkenkrieg und am kurfürstlich sächsischen Hof zu Dresden." (Otfried Preußler, 1998)

Quelle: <https://www.preussler.de/>

// Historischer Hintergrund und Epoche

»Krabat« gehört zu den bekanntesten deutschen Jugendbüchern der Nachkriegszeit. (Vgl. Drumm 176) Die Epoche kann als »neue Aufklärung« betrachtet werden, da Märchen und Sagen hier in den Hintergrund gerückt wurden, um Platz für Gesellschaftskritik und Emanzipation zu schaffen. (Vgl. ebd.) Preußlers poetische Adaption einer Sagengestalt passte nicht in den Rahmen der realistischen, sozialkritischen Alltagswirklichkeit, sodass er zunächst umstritten war. (Vgl. ebd.)

Dennoch thematisiert Preußler – wenn auch eher subtil – die jüngere Vergangenheit Deutschlands. Dass in der Mühle an Neumondnächten auch Zähne gemahlen werden, ist Marunski zufolge eine Anspielung auf die Grausamkeiten der Nationalsozialisten, um hier ein Beispiel zu nennen. (Vgl. Marunski 248) Als weitere relevante Werke der 1970er-Jahre sind »Momo« sowie »Die unendliche Geschichte« von Michael Ende zu nennen – auch hier handelt es sich um Jugendbücher, die sich mit Magie befassen.

Preußlers Werk basiert auf einer alten sorbischen Volkserzählung, die von dem Zweikampf eines Zauberlehrlings und seines Meisters handelt. (Vgl. Preußler 184) Es handelt sich um eine Geschichte, »die schon im alten Indien vorkommt und seither immer wieder an den verschiedensten Orten in verschiedenartigsten Überlieferungen auftaucht«. (Ebd.)

Der Autor entdeckte die Geschichte als Kind in einem Sagenbuch der Lausitz, welches er in der Bibliothek seines Vaters fand und arbeitete ab den späten 1950er-Jahren insgesamt etwa zehn Jahre an seinem Roman. (Vgl. ebd.) In dieser Zeit befasste Preußler sich mit dem Leben der Sorben in der Frühen Neuzeit, zu dem beispielsweise ihre Osterbräuche gehörten. Primär beschäftigte sich der Autor aber mit der Mühlentechnik des 17. und 18. Jahrhunderts sowie mit dem Lebensalltag der Müller und der Mühlknappen. (Vgl. Marunski 245) Durch seine umfassende Recherche gelang ihm eine sehr präzise Darstellung der damaligen Realität. Um die Welt um seine Schwarze Schule zu konstruieren, bediente Preußler sich mehrerer volkstümlicher Überlieferungen. »Der Roman Krabat ist daher ein zum Teil historisches Buch, dessen fiktionale Dimension sich unverkennbar mit der Realität des Mahlwesens in der Frühen Neuzeit assoziieren lässt.« (Marunski 245)

Die Sage um Krabat ist sowohl zeitlich als auch geografisch klar lokalisiert – sie spielt im frühen 18. Jahrhundert in der Oberlausitz nahe Kamenz und Hoyerswerda. Preußler recherchierte die genaue Geografie der Lausitz, um die Schauplätze aus der Sage möglichst treffend zu gestalten. Dies gelang ihm gut, so wurde er von zahlreichen Lesern gefragt, ob er, der Krabats engere Heimat in Wahrheit zuvor nie betreten hatte, in Schwarzkollm oder einem der umliegenden Dörfer aufgewachsen sei. (Vgl. Preußler 184f.) Neben den geografischen Details achtete er auch darauf, sorbische Vornamen für seine Figuren zu wählen.

Besonders interessant ist diesbezüglich der Namensursprung des Protagonisten. Der Name Krabat bezieht sich – aller Wahrscheinlichkeit nach – auf eine historische Figur, die es tatsächlich in der Realität gab. Der Name bedeutet »Kroate« und wird mit dem kroatischen Obristen Johann von Schadowitz in Verbindung gebracht. Dieser diente in der Armee von Augustin I. und erhielt als Dank für seine Kriegsdienste die Herrschaft über das Gut Groß-Särchen. (Vgl. Andersson 15) Der Obrist wurde vor allem aufgrund seiner Lebensumstände zur Sagengestalt: Er war als Kroate ein Fremder, er war reich und hatte sein Gut vom sächsischen König erhalten. (Vgl. Ehrhardt 17)

Die Handlungszeit lässt sich anhand von im Roman erwähnten historischen Vorfällen leicht bestimmen: es geht um die Regierungszeit des Großen Kurfürsten von Sachsen, der sich bekanntlich in einen verhängnisvollen Krieg gegen die damals kaum zu schlagenden Schweden verwickelt hatte. (Marunska 246)

Der Große Nordische Krieg dauerte von etwa 1700 bis 1721. Durch die Beschreibung des Erzählers lässt sich der Roman insofern zeitlich einordnen, als dass klar ist, dass die Handlung nicht gleich zu Beginn des Krieges stattfindet.

Der polnischen Krone wegen führte der Kurfürst von Sachsen seit Jahren Krieg mit dem Schwedenkönig; und da man zum Kriegführen außer Geld und Kanonen vor allem Soldaten braucht, ließ er im Lande fleißig die Trommel rühren und Truppen anwerben. (S. 69)

Der Kurfürst von Sachsen wird mehrfach im Buch erwähnt und tritt sogar als Figur in der Geschichte auf: Der Meister nimmt Krabat mit nach Dresden, wo er den Kurfürsten überzeugen will, den Krieg weiterzuführen. Der Ausruf »Vivat Augustus! [...] Ruhm und Ehre dem Kurfürsten – Tod den Schweden!« (S. 114) bestätigt dies.

Quelle: Historischer Hintergrund und Epoche • Krabat • Lektürehilfe

<https://www.inhaltsangabe.de/preussler/krabat/historischer-hintergrund-und-epoche/>

// Ursprungssage: „Von einem bösen Herrn in Groß-Särchen“

In Groß-Särchen bei Hoyerswerda war einst ein gar böser Herr. Derselbe hat den dort vorbei fließenden Bach (um ihm eine andre Richtung zu geben?) mit einem Pfluge umgeackert; da er aber den davor gespannten polnischen Ochsen nicht gehörig bändigen konnte, so hat der Bach einen ganz krummen Lauf bekommen, den er noch heute hat. Derselbe Herr fuhr oft in wunderbar kurzer Zeit nach Dresden. Immer lenkte er selbst die Pferde und befahl dem Kutscher sich hinten in den Wagen schlafen zu legen. Einmal wachte der Kutscher aber auf und als er sich umsah nahm er wahr, daß die Reise nicht auf der Erde fort sondern durch die Luft ging. Im ersten Schreck schrie er laut und wollte aufstehen: sein Herr bedrohte ihn aber sehr und befahl ihm, sich ruhig wieder nieder zu legen, sie könnten sonst beide sehr unglücklich seyn. Ueber das Gespräch waren sie auch wirklich schon in Gefahr gekommen. Denn die Pferde, auf die der Herr nicht Acht gegeben, hatten sich nicht hoch genug gehalten und der Wagen war an die Spitze des camenzer Thurmes angefahren, welche noch bis auf den heutigen Tag davon krumm gebogen ist.

Dieser Herr hat auch bisweilen schwarzen Hafer in den Kacheltopf gethan und dazu einige Worte gesprochen. Darauf sind gleich Soldaten, anfangs nicht größer als Haferkörner, hervorgekommen; zusehends aber sind sie gewachsen und endlich wie andere Menschen geworden, haben sich im Schloßhofe aufgestellt und sind hin und her marschirt, wie der Herr sie commandirt hat. Wenn er dann wieder ein Paar Worte gesprochen, so sind sie kleiner und immer kleiner geworden und alle wieder in den Ofentopf hinein gegangen, und sah man hinein, da war darin nichts als schwarzer Hafer. Einmal behorchte der Großknecht den Herrn und merkte sich die Worte, und versuchte das Kunststück auch, als der Herr eben auf dem Felde war. Es gelang ihm auch richtig; wie er aber die Soldaten wieder in den Kacheltopf bringen wollte, wußte er das Wort nicht, und sie fielen alle über ihn her und schlugen auf ihn los und er gerieth in große Todesgefahr. Der Lärmen, den sie machten, war so groß, daß der Herr ihn auf dem Felde hörte. Der kam schnell herzu gelaufen, befreite den vorwitzigen Großknecht, commandirte das wilde Heer in den Ofentopf hinein und machte es wieder zu Haferkörnern.

Wer denkt nicht hierbei an Göthes Zauberlehrling und an die Räubergeschichte in „tausend und eine Nacht“ wo der böse Bruder auch das Wort nicht finden kann, das die Thür öffnet? Vgl. auch Grimms Kinder- und Hausmärchen. I. Bdchn. S. 369. Nr. 68. und III. S. 27

Quelle: Joachim Leopold Haupt: Volkssagen in der Lausitz. In: Neues Lausitzisches Magazin, Funfzehnter, Neuer Folge zweiter Band, S. 203–204, Görlitz, 1837.

// Wie es zu Krabat kam

Otfried Preußler arbeitete über 10 Jahre an seinem 'Krabat'. Die Arbeit an seinem ersten Jugendbuch war nicht nur schriftstellerisch eine große Aufgabe, sondern war aufgrund vieler Parallelen zu eigenen Erfahrungen mit Gewalt und Totalitarismus während Krieg und Gefangenschaft eine psychische Herausforderung. Der Roman 'Krabat' ist der literarische Aufarbeitungsprozess seiner Jugend im Dritten Reich. Zum 'Krabat' gefragt sagte er: "Ob ich persönlich an Zauberei glaube? Ganz gewiss gibt es Kräfte, die wir uns mit dem Verstand allein nicht erklären können. In meinem Leben bin ich ein paar Mal mit solchen Kräften konfrontiert gewesen. Es sind Kräfte des Herzens und Kräfte der Seele, die sich nicht messen lassen, die sich den Kategorien der modernen Wissenschaft noch entziehen. Das bedeutet nicht, dass sie nicht existieren. Die menschliche Seele ist in der Lage, Energien zu entwickeln, die schwer begreifbar sind: Hass und Liebe, Neid und Mitfreude sind Aspekte davon. Man kann sie zum Guten oder zum Bösen nutzen, zur Weißen oder zur Schwarzen Magie, wie das früher hieß. Die Schwarze Magie beruht auf dem Hass, die Weiße Magie auf den Kräften der Liebe. Ich hoffe, dass das in meinem Buch von Krabat deutlich genug zum Ausdruck kommt. Mein 'Krabat' ist keine Geschichte, die sich nur an junge Leute wendet, und keine Geschichte für ein ausschließlich erwachsenes Publikum. Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der sich mit finsternen Mächten einlässt, von denen er fasziniert ist, bis er erkennt, worauf er sich da eingelassen hat. Es ist zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation, und es ist die Geschichte aller jungen Leute, die mit der Macht und ihren Verlockungen in Berührung kommen und sich darin verstricken. Da gibt es nur einen Ausweg, den einzigen, den ich kenne: den festen Willen, sich davon freizumachen, die Hilfe von treuen Freunden - und jene Hilfe, die einem aus der Kraft der Liebe zuwächst, der Liebe, die stärker ist als die Macht des Bösen und alle Verlockungen dieser Welt." (Otfried Preußler, 1998)

Quelle: <https://www.preussler.de/klassiker/krabat/>

Vorsitzender des Aufsichtsrats
Redaktion

Stefan-Oliver Strate
Eva Veiders